

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 1

Rubrik: Deutsche Sprache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grammatiken im Verlauf der Zeiten

Erst war die Sprache, dann kam die Grammatik. In Deutschland liegen zwischen den frühesten Schriftdokumenten und der ersten „Sprachlehre“ 800 Jahre. Die älteste überlieferte Deutsch-Didaktik stammt von dem Landshuter Magister Christoph Hueber und ist in einer Handschrift aus dem Jahre 1477 überliefert. Neben einem Schema für Syllabierübungen bringt sie Beispiele für einsilbige Lautverbindungen und mehrsilbige Wörter sowie orthografische Grundregeln. Einige Jahrzehnte später veröffentlichte der Schulmeister Valentin Ickelsamer aus Rothenburg ob der Tauber „Ain Teutsche Grammatica / Daraus ainer von jm selbs mag lesen lernen / mit allem dem / so zum Teutschen lesen / von desselben Orthographia mangel und überfluß / auch anderem vil mehr / zu wissen gehört“. Beide für die deutsche Sprachgeschichte grundlegenden Werke sind eine Fundgrube für die Entwicklung der deutschen Sprache. Die erste vollständige deutsche Grammatik von Laurentius Albertus erschien im Jahre 1573 in Augsburg. Sie war in Latein abgefaßt, wandte sich also an ein gebildetes Publikum. Unter den Gründen für die Herausgabe seines Werks nennt Franck, der auch in Würzburg tätig war, die Erlernung des Deutschen durch Ausländer. Kategorien und Aufgliederung folgten dabei der lateinischen Grammatik, einschließlich Ablativ und Vokativ („o Buch!“).

Die sprachgeschichtlichen Werke des 17. Jahrhunderts sind einerseits stark vom französischen Einfluß geprägt, andererseits entstehen sogenannte „Sprachgesellschaften“, die die Pflege der Muttersprache zum Programm erhoben haben. Von Georg Philipp Harsdörffer, dem Gründer des „Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz“ in Nürnberg, ist nicht nur der „Poetische Trichter“ bekannt, sondern auch sein in der Tradition der Briefschulen und Kanzleiratgeber stehender „Teutscher Secretarius, das ist Allen Cantzleyen / Studir und Schreibstuben nütliches / fast nothwendiges Titular und Formularbuch“. Das zweibändige Werk erörtert ausführlich die Rechtschreibung und gibt darüber hinaus Ratschläge für den guten Stil.

Die Bestrebungen des Literaturtheoretikers Gottsched, das Meißnerische (Oberdeutsche) als bestes Deutsch zu propagieren, fanden in Süddeutschland nur vereinzelt Zustimmung, etwa beim Kurpfälzer Hofkaplan Johann Jacob Hemmer, der in einer Rede vor der Mannheimer Akademie der Wissenschaften die mundartlichen Eigentümlichkeiten tadelte und die Einführung einer mehr oder weniger künstlichen Hochsprache im Sinne Gottscheds befürwortete.

Demgegenüber sprach sich der Kanonikus und Schulreformer Heinrich Braun aus Trostberg energisch gegen eine völlige Vereinheitlichung der Muttersprache aus: „Im Reden darf und soll man von der Gewohnheit seines Vaterlandes nicht abweichen, wenn man nicht lächerlich werden will.“ Als Direktor sämtlicher Gymnasien, Lyzeen, Stadt- und Landschulen in Bayern leitete Braun eine Erneuerung der Spracherziehung ein. Seine „Anleitung zur deutschen Sprachkunst“ und sein „Deutsch-Orthographisches Wörterbuch“ sind Marksteine auf dem Weg zu einer eigenständigen bayerischen Deutschdidaktik.

Siegfried Röder